

# Hortense.

Kriminalroman von A. v. Mosel.

(11. Fortsetzung.)

14. Kapitel.

„Dem Hohn prallt an mir so, wie der Pfeil, den die Hand eines Kindes gegen die Felsenwand abschießt. Alle diese Bestimmungen entspringen meiner innersten Ueberzeugung. Es handelt sich jetzt nur darum, ob Du wirklich entschlossen bist, sie zu erfüllen?“

„Ich gab Dir bereits die verlangte Zulage.“

„So hätten wir nichts weiter festzusetzen?“

„Nein.“

„Mein nächster Brief, den Du Franziska vorlegen magst, meldet Dir, daß ich auf unbestimmte Zeit im Ausland Aufenthalt genommen.“

„Schön.“

„Wie Du Dich, daran anknüpfend, weiter zu benehmen, was Du zu äußern hast, brauche ich Dir wohl nicht erst in den Mund zu legen.“

„Nein, ich weiß schon, was ich Dir und mir schuldig bin und wie ich mich in diesem Falle zu verhalten habe. Mein Weg ist mir vorgezeichnet — ich finde ihn auch, ohne daß er mir von Dir gewiesen wird.“

„So kann ich gehen.“

„Ich hindere Dich nicht.“

Schweigend schritt Becker der Thür zu, da sprang Hortense noch einmal empor, streckte die Arme nach ihm aus und rief mit schriller und doch beinahe brechender Stimme: „Bruno!“

Er blieb stehen und wandte sich um.

„Was willst Du?“

Die finstere, drohende Falte zwischen seinen Brauen war nicht verschwunden. Eifrig und zürnend starrte er die Frau, in deren Zügen es zuckte, als wolle sie in verzweifelndem Weinen ausbrechen, an.

„Was willst Du?“ wiederholte er frostig.

Nichts als Dir Glück wünschen. Das ist ja wohl so Brauch, wenn zwei, die lange nebeneinander hergingen, sich trennen,“ erwiderte sie mit hartem, kurzen Aufsatzen. „Da wir uns streng an die Form halten sollen — wie Du meinst — können wir doch auch das Gebot der Höflichkeit beobachten.“

„Gewiß. Suche Dir Deinerseits das Glück, wo Du es zu finden hoffst. Ich wünsche Dir vor Allem den Mut, in Margaretens unschuldige Augen zu blicken.“

Die Thür fiel hinter ihm zu und das einsame Weib vergrub die weißen Finger in die lüppigen Haarmellen und stöhnte auf wie im Todeskampf.

Der Schritt des Scheidenden verhallte auf der Treppe. An das Fenster stürzte Hortense, riß es auf und neigte sich hinaus. — Nicht einmal blickte der Rhyder zurück, nicht einmal blieb er zögernd stehen. Abgethan war die Vergangenheit für ihn, zerissen jedes Band, das ihn — ach, nur so schwach an die ungeliebte Gattin gefesselt hatte.

Hortense schwankte zurück und sank halb ohnmächtig auf den Divan. — So war es dahin, unwiderrbringlich verloren, das Paradies, welches ja doch immer nur ein Wahngelübde, eine Fata Morgana gewesen. Furchtbar, wie eine unabsehbare Wüste, starrte die Zukunft.

— Da winkte nirgends ein grünes Blättchen, nirgends ein kühler, labender Trank. — Selbst die Taube mit dem Delphin würde vergehen nach einem Fleck, der kurze Raft und Erquickung bieten konnte, gesucht haben. — Hinfinken und sterben, versengt und erschüt von den Flammen in der eigenen Brust und getödtet von der trost- und hoffnungslosen Dede rings umher — das allein war es, was jetzt noch übrig blieb.

Und doch, noch Eines galt es zu erfüllen. Aus dem wirren Chaos konnte vielleicht für Margarethe die Blume seligen und reinen Liebesglückes emporblühen.

Hortense raffte sich auf und trat vor den Spiegel. Kopfstüttend und erstaunt starrte sie ihr eigenes Bild an. Können wenige Stunden ein Menschenantlitz so verändern? Wie bleich und hohl die Wangen, wie tief und dunkel die Ringe unter den erschöpften Augen! Ist die Schönheit schon zu Grabe gegangen? — Was liegt daran, da ihr doch so geringe Macht verbleiben war. — Sonderbar, daß das Haar noch immer wie ein Kadaverschmuck glänzte! — Es ist doch Thorheit, was man erzählt von dem Ergreifen in einer Stunde des Schreckens und der Seelenqual — anderenfalls müßten diese Flechten jetzt silbernen Schimmern gleich denen einer Greisin.

Kurz nachdem der Rhyder das Hotel verlassen, verließ es auch Hortense und fuhr nach dem alten Kaufmannshaus.

15. Kapitel.

In dem großen, mit schwarzem Leder bezogenen Armstuhl, der wie immer vor dem Schreibtisch gerückt war, lehnte Hoffmann sen. und nahm den Bericht des Buchhalters Wendenheim entgegen. Er that dies allerdings mit seiner gewöhnlichen Gravität und Umficht und unterließ nicht, von Zeit zu Zeit seine Meinung über abzuschließende Geschäfte oder abzulehrende Offerten zu äußern, wer ihn aber genau kannte, bemerkte wohl an einem eigenthümlichen Zittern der Augen und einem jähen Zucken der Mundwinkel, daß der alte Herr lebhaft erregt war und seine ganze Stimmung hinter dieser falschen Miene und dieser trockenen, kurzen geschäftsmäßigen Redeweise mühsam verbarg.

Wieder gab es zu erwidern, aber nicht alles wickelte sich zur Zufriedenheit des Chefs ab.

„Sie scheinen zerstreut zu sein, mein

„Vesler,“ sagte er endlich mit scharfer Betonung. „Zum zweiten Male schon haben Sie mir eine ganz verkehrte Antwort gegeben. Ich will hoffen, daß Ihre Buchführung weniger konfus ist.“

„Ich führe die Bücher nun schon seit beinahe siebenunddreißig Jahren und Sie hatten noch keinen Irrthum zu rügen.“

„Nur nicht gar zu oft an diese lange Dienstzeit erinnern! Es ist leider eine traurige Thatfache, daß man, wenn einmal eine gewisse Altersgrenze überschritten ist, gewöhnlich nicht mehr an Weisheit zunimmt.“

„Die Merkmale beginnender Verblödung zeigen sich bei mir, Gott sei Dank! noch nicht. — Meine momentane Zerstreung bitte ich zu entschuldigen. Mich beschäftigen trübe Gedanken.“

„So? — Es ist recht schlimm, wenn Sie sich von ihnen veranlaßt in Anspruch nehmen lassen. Wir geht auch nicht alles nach Wunsch, in's Komptoir tretend, ziehe ich aber gewissermaßen einen anderen Menschen an und widme mich ganz und gar dem Interesse der Firma.“

„Von meinen Untergebenen verlange ich entschieden, daß sie das Gleiche thun, denn ich bezahle sie nicht, damit sie den Kopf hängen lassen und Konversationen über ihre häuslichen Bekümmernisse und Unannehmlichkeiten anstimmen.“

„Wenn ich Ihnen sagen dürfte —“

„Unnötig! — Verschonen Sie mich mit der Vitanei unermütheter Kalamitäten. Sie wollen wieder einen Theil des Gehaltes voraus haben, es ist immer dieselbe Veier. Ich habe Ihren Klagefall nun nachgerade auswendig gelernt und Sie brauchen ihn nicht zu wiederholen.“

Hoffmann's Augen funkelten recht feindselig zu dem Buchhalter hinüber. Seit er von diesem gezwungen worden, nachzugeben, hatte er tiefen Widerwillen gegen ihn gefaßt.

„Es ist nicht das — mein Sohn Gregor verließ vor wenigen Tagen Europa für immer.“

„Das war das Klügliche, was er thun konnte. Verkommene Subjekte gibt es leider bei uns schon mehr als genug. Sie sollten sich freuen, ihn los zu sein.“

„Es ist aber doch mein einziges Kind — und deshalb wollte ich —“

„Die ergebene Bitte an Sie richten, ihm mit ihrem Einflusse in der Handelswelt zu Hilfe zu kommen. Eine Empfehlung Ihrerseits —“

„Sind Sie von Sinnen?“

„Vielleicht könnte drüben doch ein ordentlicher Mensch aus ihm werden, wenn ihm noch einmal die Möglichkeit, sich eine ehrenhafte Existenz zu gründen, geboten wäre.“

„Warum in aller Welt soll ich mich denn um das Schicksal eines Schurken, der mich bestohlen und betrogen hat, bekümmern? Was liegt mir daran, ob er untergeht oder nicht?“ — abgesehen davon, daß ich in Bezug auf diese sogenannten Seelenrettungen überhaupt sehr skeptisch denke. Auf die gerichtliche Verfolgung verzichtend, bewies ich ohnedem schon allzuweit gehende Güte und Großmuth.“

„Ich habe ja damals auch durch Rückgabe des Briefes —“

„Welches Briefes?“

„Sie wissen ja —“

„Ich weiß nichts, als daß ich einen Mann, der in den Diensten unserer Firma alt und grau geworden ist, schonte. — Aber die Beschwerden des Alters jagen leider an, sich recht bemerlich bei Ihnen zu machen. Ihr Gedächtniß läßt nach und Ihre Arbeitskraft desgleichen. Sie werden sich bald zur Ruhe setzen müssen, mein Vetter.“

Eine bittere Antwort schien auf den Lippen des Buchhalters zu schweben, ehe er sie jedoch ausgesprochen, trat Jakob ein und meldete: „Frau Becker bittet, in dringender Angelegenheit vorgelassen zu werden.“

„Während der Bureaufunden?“

„Sollten Sie Ihre Instruktionen vergessen haben?“

„Nein, allein die Gnädige beharrte —“

„So? — Nun gut, dann lassen Sie sie eintreten.“

Wendenheim zog sich mit einer Verbeugung zurück, murmelte aber über den Korridor gehend: „Ich fange an, ihm sehr unbecquem zu werden. Er will mich abschütteln. — Je nun, das dürfte so leicht nicht sein.“

„Guten Abend, meine Gnädige!“ begrüßte Hoffmann die goldene Brille emporziehend, Hortense. „Wie mir mein Diener meldete, verdanke ich die Ehre Ihres Besuchs einer unausschiebbaren Angelegenheit.“

Er verstummte. War es nicht, als ob die arme, verlorbene Schönheit, welche Heine besang, über die Schwelle schritt — allerdings nicht in weiße Kafes gehüllt, aber auch in der eleganten, modernen Toilette einen unheimlichen, fast grau-wohlen Eindruck machend.

„Sich wie eine Glederpuppe erhob sich der Chef der weltberühmten Firma und rückte einen Stuhl zurecht. Das herrliche Weib sank hinein. In welchen, materiellen Falten stutete die schwarze Seide ihres Gewandes über den dunklen Parquetboden. Das Bureau schien plötzlich noch finstlicher und unfreundlicher geworden zu sein. Graue Wolken jagten draußen vorüber und finstere Schatten füllten die Ecken des Zimmers.“

Hoffmann sen. legte die gelbe, knochenartige Hand auf die silberne Kugel.

„Was wollen Sie?“ fragte sein scharfer Blick.

„Licht bringen lassen.“

„Wozu denn? Wir sehen uns ja doch.“

Hämisch zuckte es um den stolzen Mund und doch auch wieder so bitter und traurig. „Ich komme ja nur mit einer Frage und die können Sie auch mitten in der pechschwarzen Finsterniß

der Nacht beantworten. — Uebrigens werden uns die Blitze bald leuchten.“

„Nun gut, meine Verehrteste,“ erwiderte der alte Herr. „Das nenne ich vernünftig gesprochen. Wir werden uns ohne Zweifel trefflich verständigen. — Ist es eine irrige Voraussetzung, wenn ich annehme, daß Sie in Angelegenheiten meines Sohnes Walter hier sind?“

„Oder in Angelegenheiten meiner Nichte Margarethe?“

„Das ist ziemlich gleichbedeutend, sollte ich meinen.“

„Der Assessor hielt kürzlich um die Hand des verwaisen Mädchens an — und deshalb kam ich nach Berlin.“

„Das war sicher der geradeste und kürzeste Weg. In solchen Fällen taugt es nichts, lange im Trüben zu fischen. Es ist viel besser, wenn man sich offen und klar ausspricht und einen scharfen Strich durch die verfehlte Rechnung zieht. Sie verstehen mich wohl, meine Gnädige?“

„Nein, ich verstehe Sie nicht. Margarethe ist mir theuer und ich gelobte, sie glücklich zu machen. Ihr armes unschuldiges Herz hängt an Walter — wir müssen daher die Hände der jungen Leute ineinanderlegen.“

„So — müssen wir das?“ entgegnete Hoffmann trocken. „Da bin ich denn doch nicht so ganz Ihrer Ansicht. Jeder hat seine Liebhabereien und mitunter sehr kostspielige. Ich lachte stets nur über die sogenannten noblen Passionen und sehnte mich niemals hinaus aus meinem einfach eingerichteten, alten Bureau. Den Schreibtisch hier benutzte schon mein Großvater, jenen schweren, eichenen Schrank, der Ihnen ohne Zweifel wie ein noch vorhinfluthliches Ungeheuer erscheint, würdte ich nie durch ein elegantes, der Neuzeit entsprechende Möbel ersetzen; die zerrißenen Stühlen, auf welchen ich am Ziele meiner ersten Wandererschaft gelangte, stehen unter einer Glasglocke — ich bin kein Mann, der dem Neuen und Glänzenden huldigt. Meine einzige Erholung besteht nur darin, daß ich Mittags um zwölf und Abends um sieben Uhr meine Spaziergänge außerhalb der Stadt mache. — Jeder Mensch ist aber doch einem gewissen Grade von Nartheit unterworfen. Leider bilde ich in dieser Hinsicht auch keine Ausnahme und betrachte Walter als meinen Benjamin, als die Verkörperung des Jugenfrischen, als einen Sonnenstrahl, der die verstaubten Wände meines Komptoirs vergoldet. Ich möchte ich doch heben, in ihm würzelt mein Ehrgeiz. — Und weil ich erkenne, daß es nicht gut ist, wenn Jemand, der Karriere machen will, sich zu früh bindet, so verweigere ich meine Einwilligung. Einer Jugendtheorie seine Zukunft zu opfern, gestatte ich meinen Söhnen nicht.“

„Sie wollen kein armes Mädchen als Schwiegertochter begründen?“

„Ich bin reich genug, um nicht auf eine glänzende Mitgabe sehen zu müssen.“

„Gibt es ein reineres und schöneres Wesen?“

„Ich lasse den seltenen Vorzügen der jungen Dame vollste Gerechtigkeit widerfahren.“

„Und verweigern trotzdem Ihre Zustimmung?“

Hoffmann sen. zuckte die Achseln.

„Wenn aber Walter dennoch auf seinem Willen besteht, und das wird er, wie ich ihn kenne.“

„Dann muß er sich aber auch mit den Folgen dieser eigenwilligen Handlungsweise abfinden. Es dürften noch mehrere Jahre vergehen, ehe er festes Einkommen bezieht. Bisher gestattete ich ihm, aus meiner Kasse zu schöpfen, von dem Augenblicke an, wo er sich entschieden gegen mich auflehnt, versiege auch diese Unterstützung. Er muß sich dann, so gut als es eben geht, durch das Leben zu schlagen suchen. Das ist es, was ich ihm heute noch einmal und jetzt eindringlich in's Gedächtniß rief. Es kam zu einem bösen Auftritt zwischen uns Beiden, meine Gnädige, und er endete damit, daß Walter fortstürmte und hoch und heilig verschwor, sich niemals wieder an mich zu wenden. — Aber ich denke etwas ruhiger und logischer als zu ein junger Hitzkopf. Der Herr Assessor wird sich fügen und den Vater wieder zu finden wissen.“

„Meine Miene in dem blaffen Gesichte Hortenses zuckte, nur ihr Blick heftete sich geringschätzend auf die lebende Mumie.“

„Da also,“ fuhr Hortense fort, „Reichtum meine Hauptbedingung Ihrer Einwilligung ist, was veranlaßt Sie, die Verbindung Ihres Sohnes mit meiner Nichte so schroff abzulehnen?“

Hoffmann sen. nahm seine goldene Brille ab, putzte sie sorgfältig, hielt die Gläser gegen das Licht und begann von Neuem zu pugen, entgegenete aber doch endlich:

„Ich bitte, mir die Antwort zu erlassen.“

„Das zu thun bin ich durchaus nicht gesonnen,“ sagte Hortense. „Vielmehr ersuche ich um eine offene, rückhaltlose Erklärung.“

„Ich möchte Sie nicht gern verlezen.“

„Wich? — Inwiefern kann die Ursache Ihrer Ablehnung sich auf mich beziehen?“

„Nicht gerade auf Sie, meine Gnädige, aber —“

„Nun?“

„Wie gesagt: ich fürchte unhöflich zu werden.“

„Sie würden es sein, wenn Sie die Angabe Ihrer Gründe entschieden verweigerten.“

„Nun so will ich denn ganz offen reden: In den achtungswerthesten Familien kommt es leider nicht selten vor, daß eines von den Mitgliedern aus der Art schlägt und seinen Angehörigen wenig Ehre macht, aber desto mehr Schummer und Verdruß bereitet. Ein solches Mißgeschick blieb auch den Brandts nicht erspart.“

„Sie sprechen von meinem Stiefbruder —“

„Ganz recht. Seine Aufführung war leider eine so verhängnisvolle, daß der Vater sich veranlaßt sah, ihn als Schiffsjungen zur See zu schicken, damit er unter strenger Aufsicht sich bessere. Der junge Menich entfloß bei erster Gelegenheit, blieb lange Jahre hindurch verschollen und tauchte endlich unter Umständen wieder auf, die keineswegs zu der Annahme berechtigten, seine Grundzüge hätten sich geändert und sein Charakter sei ehrenwerth geworden. Ich erinnere an die leidige Erbschaftsangelegenheit, an den Versuch, die allerdings nicht bedeutende Hinterlassenschaft des alten einsamen Mannes an sich zu reißen und zwar auf Grund eines Aufwufes, der als höchst zweifellos erscheinen ließ, daß sich einer der berechtigten Erben melden würde. — Etwas dergartiges stößt mich ab. Die Firma „Hoffmann & Sohn“ steht tadelloß da und hat seit einem Menschenalter den Ruf strengster Solidität und Ehrenhaftigkeit bewahrt.“

Wie jugendliche Funken sprühte es aus Hortenses Augen zu ihm herüber.

„Gar oft erwies sich ein derartiger Ruf schon als Koloss mit thönernen Füßen, den der erste kräftige Trit niederwirft.“

Der alte Herr erhob sich und stand ihr kerzengerade gegenüber. Wie lässlich und feindselig sein Blick dem ihren begegnete! Wie die schlaffen Mundwinkel zuckten und sich zurückzogen, daß man die kräftigen Zähne sah, die eben so gelb waren wie das faltreiche Gesicht und die knochige, zur Faust geballte Hand, die schwer auf dem Schreibtische lag. — Und dann lachte Hoffmann sen. — wie häßlich und boshaft es klang — und stürzte dabei herausfordernd und hoffärtig die schöne Frau.

„Ihre Bemerkung, den auf thönernen Füßen stehenden Koloss betreffend, kann sich wohl nicht auf dieses alte Kaufmannshaus beziehen, meine Gnädige. Das ruht auf sicherer Basis und ein ganzes Heer von Giganten würde, daran rüttelnd, seine Kräfte nutzlos verschwenden. — Sie scheinen mir aber meine Offenheit — obgleich sie solche forderten — doch übelgenommen zu haben. Ich belege es tief. Indef Ehrlichkeit und Offenheit sind die beiden Faktoren, mit denen ich bisher in allen Lebenslagen arbeitete. Ich gedanke ihnen auch jetzt nicht den Abschied zu geben, sondern betrachte es vielmehr als meine Pflicht, ganz freimüthig zu erklären, daß ich das junge Mädchen, welches mein Sohn erwählte, nicht als eine Braut willkommen heißen will, weil es die Tochter May Brandt's ist.“

„Also lediglich aus diesem Grunde?“

„Unparteiisch urtheilend, werden Sie ihn für sichhaltig erklären müssen.“

„Und wenn Gretchen nun nicht das Kind meines Bruders wäre?“

„Wozu denn dieses „wenn“, meine Verehrteste? Ich verbeuge mir niemals den Kopf über Dinge, die nun einmal nicht sind.“

„Gesezt aber, sie wäre gar nicht verwandt mit den Brandt's, sondern gehörte einer Familie an, die um ihr Hab' und Gut schmählich betrogen wurde und zwar von Jemand, der Ihnen nahe — sehr nahe stände.“

„Der Fall ist gerade so ausgefallen, wie die Möglichkeit, daß der Dem von seiner Stelle rückt und spazieren geht. Ihre Frage entspringt einer seltsamen Laune.“

„Nun wohl, so tragen Sie dieser Laune Rechnung. Weist wirklich das einzige Hinderniß darin, daß Margarethe die Tochter meines Bruders ist?“

„Wenigstens bildet dieser Umstand den Hauptgrund meiner Weigerung.“

Hortense erhob sich. Ein kurzer, förmlicher Abschied folgte. So war auch dieser Schritt zwecklos gewesen. Der Himmel wollte ihr die Gemüthung des begangenen Unrechts mindestens theilweise gut zu machen nicht gönnen. Er zeigte ihr nur die traurigen Konsequenzen der so lange aufrecht erhaltenen Lüge.

Am nächsten Tage lehrte sie nach Helgoland zurück.

„Ich habe mich recht geäußert,“ rief Franziska, ihr entgegengehend, „und konnte die Besorgnis, daß etwas Schlimmes vorgefallen sei, gar nicht los werden. Aber, mein Himmel, wie sehen Sie aus? Ihre Wangen sind so schneebleich wie weiße Kamellen. Darf ich denn nicht wissen, was sich zugetragen hat?“

„Sie werden es erfahren. Eine Familienangelegenheit. Ich möchte nicht darüber sprechen, ehe ich mit mir selbst zu Rathe gegangen bin.“

„Bringen wir den Abend miteinander zu?“

„Die Fahrt hat mich erschöpft, ich will vorläufig mein Zimmer aufsuchen.“

„Fränzchen, obwohl sie mit großen erstannten Augen anblickend, erhob doch keine Einwendungen. Das war wieder eine von jenen dunklen Stunden, die man ruhig vorübergehen lassen mußte.“

Schweigend zog Hortense die Thüre zu.

„Willkommen!“ rief Margarethe, die am Fenster sitzend das Schwarzgrüne, mit Schaumflocken überzette Meer beobachtet hatte. „Wie lange bist Du fort geblieben! Mir war unendlich bange, um so mehr, als ich gar nicht denken konnte, was Dich zu dieser Reise bewog.“

„Ich unternahm sie Deinetwegen, mein Kind,“ erwiderte die junge Frau mit tonloser Stimme.

„Weinetwegen?“

„Walter war bei mir um Deine Hand.“

Das liebliche Gesicht des Mädchens erglühte und ein Himmel ungeschuldiger Liebe strahlte aus den blauen Augen. Man konnte nichts Anmuthigeres sehen, als das schlanke junge Wesen mit dem feinen, von kastanienbraunen Locken umwollten Antlitz.

„Wie hast Du aufgehoben?“ fragte Gretchen endlich schüchtern.

„Auf meine Entscheidung kommt es in diesem Falle gar nicht an. Der alte Hoffmann will Dir die Arme nicht öffnen. Vater und Sohn gingen fast als Feinde auseinander. — Was erwidert Du? — An Walter ist es jetzt, um Dich zu ringen und Dir die Echtheit und Beständigkeit seiner Liebe zu beweisen.“

„Ich werde aber das Opfer, welches er mir bringen will, niemals annehmen. Sein Glück gilt mir mehr als das meine.“

„Er findet es in Dir.“

„Wie sollte ich ihm gefallen, alles für mich hinzugeben! Ich müßte ihm nicht meine ganze Seele geschenkt haben, wenn ich so eigenmächtig zu handeln vermöchte. Mir selbst aber würde ich eine Zukunft voll Gram und quälender Zweifel bereiten. Auch das Geringsie — ein erster Blick, eine vorübergehende Berührung Walters würde die Befürchtung in mir erregen, daß ich ihm nicht vollen Ersatz für das Verlorene bieten könnte. Mein — auf diese Weise bleibt mir nichts anderes übrig, als zu entsagen.“

„Wohl! — Du bist ja nicht die Erste, die einen holden Traum zerlassen sieht. Finde Dich ab mit Deinem Schicksal,“ erwiderte Hortense herb und begab sich in ihr eigenes Gemach, welches sie an diesem Abend nicht mehr verließ.

Aber in später Nacht schlief sie doch wieder zu dem Mädchen hinüber. Der Mond erhobte das Stübchen, so daß die weißen Vorhänge wie Silbergespinnnt schimmerten. Margarethe müßte sich in den Schlaf gewiegt haben, noch hingen Ferlen an ihren Wimpern und als die Hand der jungen Frau über das feuchte Rissen strich, öffnete die nur leicht schlummernde die Augen und sah die an ihrem Lager Stehende mit tobentraurigem Blick an.

„Es fällt Dir wohl sehr schwer, von ihm zu lassen,“ fragte Hortense ihn schlingend jauch Gretchen an ihre Brust, mit brechender Stimme stammellend: „Mir ist's, als könnte ich es gar nicht überleben. Froh werde ich wohl niemals mehr.“

„Wenn wir reisen — wenn ich Dich weit fort führe von hier —“

„Leid und Sehnsucht würden mich ja doch nicht verlassen.“

„Du wirst vergessen —“

„Könntest Du es, wenn Du nun plötzlich getrennt wärest von Onkel Bruno?“

„Ich? — Stelle keine Vergleiche an!“ rief die junge Frau, die Stirne furchend und die schwarzen gelösten Haarmassen fast zornig zurückwerfend. „An der Grenze der Zurückstehend, liebt man anders — heißer und leidenschaftlicher als mit achtzehn Jahren. Dir kann noch ein neues, schöneres Glück erblihen.“

Margarethe schüttelte schweigend den Kopf. Ihr lindliches Gesicht zeigte einen Ausdruck unbeschreiblichen hoffnungslosen Schmerzes.

(Schluß folgt.)

— Keine Seife ist weiß. Braune Seifen sind mit Harz verfälscht. Parfüm wird nur in Seifen gethan, um den Geruch des verdorbenen Fettes zu verdecken. Waschpulver enthalten zu viel Alkali und ruiniren die Wäsche. Die reinste Seife ist die beste und billigste. Dobbin's Elektrische Seife ist rein, weiß, geruchlos, unversäuft und ist seit 1869 anerkanntermaßen die einzige reine Familien-Seife. Ist es ökonomisch ein Paar Cent zu sparen und schlechte, etelhafte Seife, oder stark mit Alkali verfehtes Waschpulver zu kaufen und Dollars auf Grund der verdorbenen Wäsche zu verlieren?

Falls gebraucht Dobbin's Elektrische Seife, weiß wie Schnee und so rein wie harmlos. Was Ihr davon spart, wiegt den Preis 20 Mal auf. Es ist nichts Neues, sondern seit 1869 im Gebrauch. Hütet Euch vor Nachahmungen. Seht zu, daß unter Name auf dem Umhlag steht.

Dobbin's Seifenfabrik Co., Nachfolger von J. V. Craig & Co., Philadelphia, Pa.

Humoristisches

findet Ihr nirgends mehr und besser, als in dem

fliegende Blätter

Kalender für 1894.

Derselbe kostet nur 30 Cents und ist zu haben in der Office dieser Zeitung.

— DeWitt's Witoh Hazol Salbe reinigt und heilt. Sie wurde zu dem Zweck gemacht. Braucht sie für Brand- und Schnittwunden, Quetschungen, gelungene Hände, Geschwüre jeder Art und wenn Ihr Hornthouben habt, gebraucht sie dafür. A. W. Buchheit.

Ruck-Kalender

für 1894.

Schöner als je ausgestattet und wer lachen will, sollte diesen Kalender kaufen. Nur 25 Cents im „Anzeiger und Herald.“

— Abonniert auf den „Anzeiger und Herald.“

— zehn Tage Zeitverlust wegen Krankheit und eine Doktorrechnung zu bezahlen, ist nicht angenehm für einen Familienvater, ob er nun ein Arbeiter, Kaufmann, Kaufmann oder Herausgeber ist. Jas. D. Jones, Herausgeber des „Leader“, Meria, Texas, war vor längerer Zeit wegen der Grippe 10 Tage krank im Bett. Später hatte er eine zweite Grippe zu bestehen. Er sagt: „In letzterem Fall gebrauchte ich Chamberlain's Hustenmittel mit gutem Erfolg, denke ich, da ich nur etwas über zwei Tage im Bett war. Ich bin überzeugt, daß es das zweite Mal eben so schlecht als das erste Mal gewesen wäre, ohne dieses Mittel.“ Es sollte im Gedächtniß behalten werden, daß die Grippe ungefähr so ist als eine starke Erkältung und genau dieselbe Behandlung gebraucht. Wenn ihr eine Erkältung schnell und wirksam kuriren wollt, verwehrt dieses Mittel. 25 und 50 Cents Flaschen bei A. W. Buchheit. (Reb.)

## Illustrirte Volks- u. Familien-Bibliothek

Meisterwerke aus den Literaturschätzen aller Nationen.

52 wöchentliche Nummern. Jährliche Subscription \$2.50. — 5 Cents pro Nummer.

Für den überaus geringen wöchentlichen Preis von 5 Cents wird ein ausserordentlich großer, in edelster Sprache populärer Lesestoff — die Hauptausgaben der klassischen Lieblingsdichter unserer Nation, sowie das Beständige aus den literaturgeschichtlichen und in anregender Abwechslung geboten.

In den ersten Jahres-Abonnements gelangen nachtheilbare Werke, von namhaften Künstlern illustriert, in 3 wöchentlichen Heften zur Ausgabe. (Ergänzungen und Abänderungen vorbehalten.)

Goethe — Faust. — Götz von Berlichingen. — Egmont. — Tasso. — Hermann und Dorothea.

Saupe — Büchsen — Vichtenstein.

Heine — Ruch der Liebe. — Reisebilder. — E. A. Hoffmann. — Phantastische Erzählungen.

Immernann. — Der Oberhof.

H. v. Kleist. — Das Käthchen von Heilbrunn. — Der zerbrochene Krug. — Der Prinz von Homburg.

Felsing. — Minna von Barnhelm. — Emilia Galotti. — Katjan der Weibe.

Lenau. — Poetische Erzählungen.

Maria — Volksmärchen.

Schiller. — Wilhelm Tell. — Die Räuber. — Don Carlos. — Braut von Messina. — Kabale und Liebe. — Wallenstein.

Schafspeare. — Romeo und Julia. — Der Kaufmann von Venedig. — König Lear.

Walter Scott. — Die Jungfrau vom See.

Tegner. — Frühjossage.

Tennyson. — Enoch Arden. — Königs-Hollen.